

Zwischenbericht 1

Linus Bohlsen

Bhaikaka Krishi Kendra

Indien

14.11.2017

Mein Tag beginnt mit dem Wecker, der gegen 6:20Uhr klingelt und mich aus meinem Schlaf reißt. Für gewöhnliche mache ich Frühstück für alle, Porridge mit Früchten und Honig. Gegen 7 Uhr beginnt unser Arbeitstag. Die Anweisungen erhalten wir von unserem Chef Mr. Patel, ist dieser nicht anwesend, übernimmt stattdessen sein Manager Nirav das Kommando. Zu Beginn war unsere Arbeit eher einseitig und bestand zum größten Teil aus Unkraut zupfen. Nach und nach kamen jedoch auch abwechslungsreichere Tätigkeiten hinzu, wie beispielsweise Kompost auftragen, säen und ernten, Herstellung und Anwendung biodynamischer Präparate wie BD 500, BD 501 und CPP, Ausheben von Gräben, Forstwirtschaft und vieles mehr. Die Mittagspause beginnt tagesabhängig gegen 11Uhr. Das Mittagessen müssen wir selber kochen, bekommen jedoch die Produkte der Farm sowie Grundnahrungsmittel gestellt. Zudem bezahlt Mr. Patel einen Großteil unsere Lebensmitteleinkäufe. Obwohl das Kochen viel Zeit in Anspruch nimmt, macht es sich bezahlt, das Essen wird nämlich im Laufe der Zeit immer leckerer. Nach dem Abwasch beginnt die freie Zeit der Mittagspause, für gewöhnlich ein bis zwei Stunden. In diesem Zeitraum lese ich, lerne Hindi, verrichte dringende Tätigkeiten oder ruhe mich aus. Tagesabhängig geht es meist um 14:30Uhr weiter. Offiziell sind wir gegen 17Uhr fertig, müssen Aufgaben jedoch noch erledigt werden, arbeiten wir länger. Gerne fahre ich nach der Arbeit auf dem Kuhwagen mit, welcher die Milch ins nächstgelegene Dorf liefert. Ich genieße die Fahrt immer aufs Neue, da ich mich in aller Ruhe mit den Arbeitern unterhalten kann und zudem gelernt habe, den Kuhwagen selbst zu fahren. Nach der Lieferung stoppen wir gerne mal noch, um einen Chai zu trinken oder eine Kleinigkeit zu essen. Wieder zuhause kochen wir noch eine Kleinigkeit oder essen die Reste vom Mittagessen. Die Zeit vor dem Schlafen nutze ich meist zum Wäsche waschen, lesen und lernen und, um mich mit Freunden und Familie in Deutschland auszutauschen.

Besonders gut gefällt mir, dass wir die selben Tätigkeiten wie die Arbeiter verrichten und wir so einfach in Kontakt kommen. Alle sind sehr höflich und nett, trotz der (immer kleiner werdenden) Sprachbarriere habe ich eine herzliche Beziehung zu den meisten aufgebaut.

Zu Anfang hatte ich es ein bisschen schwer, da mit Unkraut zupfen zu einseitig war und mir noch der Kontakt und die Nähe zu den Arbeitern fehlte. Mit den vielseitigeren Arbeiten und einigen kleineren Anpassungen meinerseits (lockerer sein, die Inder nicht beim Wort nehmen, mehr Flexibilität) hat sich die Situation stark verbessert und ich habe angefangen, jeden Tag meines Freiwilligendienstes zu genießen. Ich habe festgesellt, das der Prozess des "Einlebens" nicht von heute auf morgen passiert, sondern ein wenig Zeit braucht. Während dieses Prozesses habe ich viele Dinge über mich selbst gelernt und fühle mich jetzt ein bisschen reifer und reflektierter.